

210106Epiphanie

Was hat Weihnachten mit Epiphanie zu tun? Was hat den Christbaum mit den Sternsängern zu tun? Sie kommen als Könige verkleidet zu uns, drei an der Zahl wegen der drei Gaben. Heuer vorwiegend virtuell, wie auch sonst viele Begegnungen jetzt ins Internet verlegt werden.

Was also heißt Erscheinung, Epiphanie, die wir nach Weihnachten, dem Fest der Menschwerdung Gottes feiern? Erscheinung heißt zunächst einmal, dass ein Licht aufleuchtet, ein Stern aufgeht. Wir wissen natürlich als aufgeklärte Menschen, dass Sterne nur uns „aufgehen“. Die Sterne, die wir jetzt „entdecken“, haben ihr Licht vor langer Zeit, vor Lichtjahren losgeschickt. Als aufgeklärte Menschen wissen wir: Sterne sind natürliche Phänomene, es kümmert sie nicht, ob wir sie entdecken, ob bei uns gerade Nacht ist, sodass wir sie trotz der vielen künstlichen Lichter unserer Stadt sehen können. Unser Evangelium sagt uns: unter den vielen Sternen haben die Magier aus dem Osten einen ausgewählt, und sie sind aufgebrochen, um ihm zu folgen.

Epiphanie heißt also: unter den vielen Phänomenen, unter den vielen Sternen leuchtet mir und uns einer. Es gab und gibt viele Kinder, die unter ärmlichen Umständen geboren werden, deren Leben gefährdet ist. Aber nur zu einem sind die Weisen unterwegs, nur der Stern dieses einen Kindes ist ihr Orientierungsstern, ist auch unser Leitstern.

Das also ist der Unterschied zwischen den vielen Phänomenen, auch attraktiven und leuchtenden Phänomenen, und der einen Epiphanie. Das Phänomen, das die Weisen suchen, ist genauso real wie andere Geburten von Königskindern und armen Kinder. Aber sie haben sich unter den vielen Sternen einen ausgesucht, der ihr Stern werden soll.

Hier gibt es nun einen Unterschied zwischen dem Weltbild des Altertums und unserem. Der antike Mensch lebte genauso wie wir in seiner profanen Alltagswirklichkeit. Aber er rechnete grundsätzlich mit dem Erscheinen von Göttern, nicht nur im kultischen Rahmen, sondern zu beliebigen Orten und Zeiten. Der faszinierte Blick zum Sternenhimmel war auch ein Blick zum Göttlichen. Fasziniert sind wir auch noch, aber unser Götterhimmel ist entleert, ist nur noch Sky und nicht mehr Heaven. Deshalb sind wir nicht nur skeptisch einzelnen Erscheinungen von Heiligen, Geistern oder Gespenstern gegenüber, sondern überhaupt gegenüber der Möglichkeit von Epiphanie. Übrig geblieben sind Faszination und Einbildungskraft, also höchst subjektive Phänomene. Die Verknüpfung solcher subjektiven Phänomene mit den Sternen des Himmels überlassen wir den Astrologen. Die Sterne als wissenschaftliche Gegenstände werden von Astronomie und Astrophysik behandelt (s. dazu mein Gespräch mit Harald Lesch <https://youtu.be/OTAFtEAc6bY>).

Unsere Nacht ist eine andere geworden. Nicht mehr die Nacht, in der es durch göttliche Einwirkung zur Epiphanie, zum Aufscheinen eines heiligen Lichtes kommen kann. Es ist die Nacht der grundsätzlichen Epiphanielosigkeit, des fehlenden Transzendenzbezuges unserer Alltagswirklichkeit, der Abwesenheit des Heiligen.

Dies nimmt verschiedene Formen an: neben dem ausdrücklichen Atheismus sind viele Zeitgenossen Agnostiker, d.h. sie wissen einfach nicht, ob sich Epiphanie ereignen kann oder nicht. Und wir Christen? Haben wir einen besonderen Stern, den die anderen nicht sehen können? Ein besonderes Fernrohr, ein spirituelles Teleskop, um das Heilige im Leben zu finden?

Meines Erachtens gibt es für gläubige Menschen nicht das Privileg einer Privatoffenbarung, einer besonderen Epiphanie. Wir teilen mit unseren Zeitgenossen den leeren Himmel, die Abwesenheit Gottes, die Epiphanielosigkeit. Aber es ist am heutigen Epiphanie wichtig, diese Nacht der Abwesenheit Gottes mit der Suche und der Reise der Weisen aus dem Morgenland zusammenzubringen. Sie sehen nur einen Stern. Dieser Stern leuchtet allen, aber nur sie machen sich

auf den Weg. Sie suchen, sie forschen nach, sie wollen anbeten. Im Gegensatz zu Herodes machen sie ernst damit, sie suchen wirklich das Kind von Bethlehem, um ihm zu begegnen.

Das ist Epiphanie: die Nacht miteinander zu teilen, die Nacht des Unglaubens und der Abwesenheit Gottes. Wenn wir sagen: eine Person ist scheinbar nicht da, dann hat sie sich vielleicht versteckt oder wir sehen sie nicht, weil in die falsche Richtung schauen. Wenn wir sagen: anscheinend ist die Person nicht da, dann drücken wir damit schon eine etwas größere Gewissheit aus, wir teilen miteinander diesen Anschein der Abwesenheit.

Wie also verhält es sich mit der Abwesenheit Gottes? Sollen wir sagen: anscheinend gibt es ihn nicht? Oder er ist nur scheinbar abwesend, weil er sich versteckt hat, weil wir seine Spuren nicht zu lesen verstehen. Heute feiern wir den Schein seiner königlichen Herrlichkeit, seines Glanzes. Es ist ein Leuchten, das wir auf dem Weg entdecken, wenn wir uns auf die Suche machen. Dazu gehört, dass wir die Nacht mit anderen teilen, die Nacht des fehlenden Gottes, des fehlenden Heiligen, aber auch die Nacht der Sehnsucht, des Schauens nach den Sternen.